

Reisebericht London

(06.05. – 08.05. 2024)

Vom 6.5. bis 8.5. reiste ich – direkt aus Stockholm kommend – nach London. Anlass war die zweite Sitzung der deutsch-britischen Kulturkommission, die ich zusammen mit der Staatsministerin für Europa im britischen Außenministerium Nusrat Ghani geleitet habe.

Bei meiner [Reise nach London 2019](#) im Rahmen einer Bundestagsdelegation hatte ich viele spannende Erkenntnisse über die besonderen britischen parlamentarischen Verfahren und Gepflogenheiten.

Bei dieser Reise als Staatsministerin standen die Afrikapolitik, die bilateralen Beziehungen, Mobilität und Kultur im Zentrum der Gespräche. Deutschland und das Vereinigte Königreich verbinden engste, freundschaftliche Beziehungen. Diese haben allerdings durch die Folgen des Brexits gelitten: Dadurch, dass Vereinfachungen, die innerhalb der EU gelten, wie Visafreiheit, reduzierte Studiengebühren, bestimmte Stipendienprogramme, wie das ERASMUS Programm, weggefallen sind, hat vor allem der Austausch von Jugendlichen enorm abgenommen. So ist z.B. zwischen 2019 und 2022 die Zahl der Schüleraustausche von der EU in das Vereinigte Königreich um über 80% zurückgegangen. Auch unsere Mittlerinstitutionen wie das Goethe Institut, der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), das Deutsche Historische Institut oder auch die politischen Stiftungen berichteten mir in einer Gesprächsrunde von erhöhten Kosten und bürokratischen Hürden für ihre Standorte in London, die teilweise schon zum Abbau von Personal geführt haben und ihre Programmarbeit einschränken.

Diese Hürden wieder abzubauen und unseren gesellschaftlichen Austausch wieder enger zu gestalten, ist das wichtigste Ziel der Kulturkommission, die im wunderschönen Lancaster House tagte, dem Gästehaus der britischen Regierung. Sie setzt sich zusammen aus Vertreterinnen und Vertretern der Bundesministerien, die zu unserem kulturellen und gesellschaftlichen Austausch beitragen, und der Mittlerinstitutionen, also z.B. Goethe Institut, DAAD und ihre jeweiligen Pendanten auf britischer Seite, sowie weiterer Partner. Die Kommission basiert auf dem Kulturabkommen von 1958, und

wurde nach dem Brexit 2023 mit einem Treffen im Auswärtigen Amt in Berlin reaktiviert, das ich ebenfalls mit meinem damaligen britischen Counterpart geleitet habe.

Seitdem konnten wir einige Fortschritte im Jugendaustausch und in der Hochschulkooperation machen, aber insbesondere bei den Einreiseproblemen in das Vereinigte Königreich haben wir noch ein großes Stück Arbeit vor uns.

Darüber führte ich auch ein Gespräch mit der „Schattenministerin“ der Labour Partei für Kultur, Medien und Sport, Thangam Debbonaire. Schattenministerin bedeutet, dass sie innerhalb der Opposition für dieses Thema zuständig ist und im Falle eines Wahlsiegs damit zu rechnen ist, dass sie als Ministerin hierfür eingesetzt wird.

Meine Reise habe ich darüber hinaus genutzt, um mit Regierung, Parlament und Zivilgesellschaft Gespräche zu unseren politischen Beziehungen zu afrikanischen Ländern zu führen.

So tauschte ich mich mit Vizeaußenminister Andrew Mitchell im Foreign, Commonwealth and Development Office insbesondere zu den Kriegen in Sudan und Ostkongo aus. In Sudan haben die Kämpfe unter Führung der Kontrahenten Burhan und Daglo, der auch Hemedti genannt wird, seit letztem Jahr über 15.000 Todesopfer gefordert und über 8 Millionen Menschen in die Flucht getrieben – die singular größte Flüchtlingskrise der Welt. Insbesondere in der Region Darfur im Westen des Landes hat die Gewalt der Miliz RSF unter Führung von Hemedti gegen die lokale Bevölkerung derart entsetzliche Ausmaße angenommen, dass viele einen neuen Genozid befürchten. Hier sind wir uns einig, dass gemeinsam Druck ausgeübt werden muss, endlich Waffenlieferungen an die Konfliktparteien zu unterbinden, um zu einem Ende der Kämpfe und einer politischen Lösung zu finden.

Wir sprachen auch über die Demokratische Republik Kongo, wo im Osten des Landes die Lage seit Mitte Januar eskaliert. Die brutale Gewalt im Zuge des aktuellen Vormarsches der sogenannten M23 Miliz, die von Ruanda unterstützt wird, hat hier schätzungsweise 3 Millionen Menschen in die Flucht getrieben. Hier besteht das Risiko einer regionalen Ausweitung des Konflikts. Wir müssen alles daransetzen, eine solche Eskalation zu vermeiden und die schwere humanitäre Krise, die von den jüngsten Kämpfen ausgelöst wurde, zu beenden.

Am Abend traf ich Baroness Scotland of Asthal, die Generalsekretärin des Commonwealth of Nations. Eine sehr kluge, beeindruckende Juristin! Sie wurde 2007 als erste Frau Generalstaatsanwältin im Vereinigten Königreich und hat als solche für eine drastische Reduzierung häuslicher Gewalt beigetragen. 2015 wurde sie – ebenfalls als erste Frau – zur Generalsekretärin des Commonwealth gewählt und 2022 in diesem Amt bestätigt. Da dieses Amt nicht von (ausschließlich) britischen Staatsangehörigen ausgefüllt werden darf, kam es ihr zugute, dass sie neben dem britischen noch einen Pass ihres Geburtslandes Dominica in der Karibik besitzt. Das Commonwealth ist heutzutage eine lose Vereinigung von derzeit 56 Staaten, in der Mehrzahl ehemalige britische Kolonien. Viele kleine Staaten sind dabei, darunter viele kleine Inselstaaten. Es haben sich aber auch Länder aus Afrika angeschlossen, die keine britische Vergangenheit haben, z.B. Mosambik, Ruanda oder Togo. Für sie ist die Mitgliedschaft attraktiv, da sich das Commonwealth heute als wertebasierte Organisation versteht, die gerade für kleine Staaten Mitsprache bei den Debatten zu den wichtigen Herausforderungen dieser Zeit einfordert, z.B. in der Klimakrise. Der britische König Charles III. sitzt dem Commonwealth vor. In 15 der 56 Mitgliedsstaaten er darüber hinaus auch formell das Staatsoberhaupt. Allerdings ist diese Rolle eher eine symbolische.

Am nächsten Morgen ging das Programm mit einem Besuch im berühmten Chatham House weiter, einem Thinktank, der bereits nach dem ersten Weltkrieg gegründet wurde. Hier führte ich ein Gespräch mit Experten und Expertinnen zu afrikapolitischen Themen und war von deren tiefgehender Expertise ebenfalls sehr beeindruckt.

Mein Gespräch mit Afrika-Experten und Expertinnen der Labour Partei, der Schatten-Staatsministerin für Afrika Lynn Brown und Lord Paul Boateng rundeten meine Eindrücke zu afrikapolitischen Themen in London ab.

Kulturelles Highlight meiner Reise war am Ende ein Besuch im Victoria & Albert Museum. Ein imposantes Gebäude, benannt nach Queen Victoria und ihrem Mann Albert, der aus Thüringen stammte. Es beherbergt die weltweit größte Sammlung von Kunsthandwerk aus aller Welt und stellt sich nun auch seinem kolonialen Erbe. Dabei sind die Rahmenbedingungen hierfür schwieriger als in Deutschland: Aufgrund gesetzlicher Vorgaben des National Heritage Act dürfen staatliche Museen im Vereinigten Königreich Objekte, auch wenn sie aus kolonialen Unrechtskontexten stammen, nicht

an die Herkunftsländer zurück übereignen. Das V&A Museum und das British Museum haben daher zu Jahresbeginn längerfristige Leihverträge für insgesamt 32 aus Ghana stammende Objekte mit dem Manhyia Palace Museum in Kumasi, Ghana bzw. mit dem Aschanti König Otumfuo Osei Tutu II. vereinbart. Diese Objekte sind größtenteils äußerst kunstvoll gearbeitete königliche Insignien aus Gold, die im 19. Jahrhundert durch das britische Militär geplündert worden waren. Sie sind nun zum ersten Mal seit 150 Jahren in Ghana zu sehen. Der Kurator für Metallarbeiten des V&A war gerade erst aus Ghana zurückgekommen, wo er an der Übergabezeremonie der Goldobjekte teilgenommen hatte. Er war sichtlich bewegt und wir waren uns einig: Die „Objekte“ der Museen haben in ihren Herkunftsgesellschaften einen sehr hohen emotionalen Wert. Sie vermögen ein Stück weit, die eigene Kultur, die die Kolonialherrschaft geraubt wurde, wieder nach Hause zu bringen und Wunden zu heilen.